

Lexeme und Wortgruppen

Beitrag zu einer Grammatik der deutschen Gegenwartssprache

0. Vorbemerkung

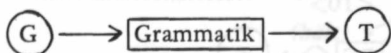
Die folgende Darstellung beruht weitgehend auf einem Papier von U. ENGEL, das beim 3. linguistischen Orientierungskurs zugrunde gelegt wurde. Gespräche in den folgenden Monaten haben zu einer Modifikation des Gesamtkonzepts und zu zahlreichen Detailänderungen geführt. Die hier vorgelegte Fassung ist als Gemeinschaftsarbeit zu betrachten.

Zu danken haben wir mehreren Mitarbeitern der Gruppe "Valenzlexikon" im IdS.

1. Einführung und Überblick

1.1. Allgemeines

Grammatik wird hier betrachtet als Versuch einer kohärenten Sprachbeschreibung, d.h. einer Beschreibung des gesamten Sprachsystems. Sie stellt die Überführung von vorsprachlich Gemeintem (G) in Texte (T) modellhaft dar.



Folgende Komponenten lassen sich unterscheiden:

Tiefensemantik (TS)

Hier wird das Gemeintem inhaltlich gegliedert; dies ist nicht notwendig an eine Einzelsprache gebunden; abgearbeitet werden die hier angelegten Inhaltsstrukturen in den entsprechenden folgenden Komponenten, d.h. dort bekommen sie ihre morphosyntaktischen Entsprechungen zugewiesen. So werden beispielsweise die Intentionen des Sprechers von Anfang an – in der TS – markiert, aber erst in S (s.u.) abgearbeitet, falls es sich um eine bestimmte "Wortstellung" handelt, oder etwa in PG (s.u.), wenn die Äußerung eine bestimmte Intonationskurve aufweisen soll.

Relationale Komponente (R)

Diese Komponente legt, unabhängig von der Anordnung auf der Kette, die Vorkommensrelationen der Elemente untereinander fest.

Sie weist drei Subkomponenten auf, die in je spezifischer Beziehung zum Lexikon L (s.u.) stehen, d.h. einzelsprachlich gebunden sind.

Relationale Komponente (R 1)

Hier wird infolge des Anstoßes der Tiefensemantik die Konkominanz – das Miteinandervorkommen – bestimmter grundlegender Kategorien festgelegt, z.B. die Konkominanz von Klassen von Verben und spezifischen Klassen von Ergänzungen.

Relationale Komponente (R 2)

Hier wird über die Aktualisierung fakultativer Elemente entschieden, ferner werden neue Konstrukte aus R 1-Konstrukten transformiert (z.B. Nominalisierung von Verbalkonstrukten), schließlich erfolgen Subkategorisierungen (z.B. Auswahl der Subkategorie 'Präteritum' aus der Kategorie 'Verbal').

Relationale Komponente (R 3)

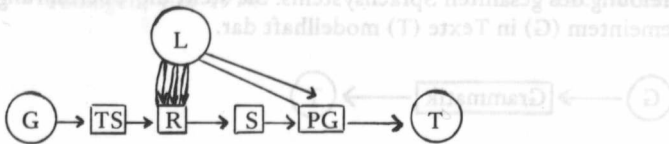
Hier finden Anaphorisierungen statt (durch die Einführung von Pronomina beispielsweise können aus zunächst autonomen Verbalsätzen Satzgefüge erzeugt werden.)

Stellungskomponente (S)

Hier werden die bislang nur relationalen Strukturen in lineare Ordnung gebracht.

Phonisch-graphische Komponente (PG)

Hier werden den linearisierten Strukturen durch Rückgriff auf das Lexikon phonematische oder graphematische Merkmalbündel zugeordnet.



Das Lexikon (L) als Reservoir der zur Verfügung stehenden sprachlichen Einheiten (besonders der Lexeme und Flexeme, s. 2.2) beliefert nicht nur die relationale Komponente, in der sowohl die morphosyntaktische als auch die semantische Grundstruktur der Sätze festgelegt werden. Die folgenden Komponenten können aber nur noch geringfügige Bedeutungsänderungen bringen; lediglich die grundlegende Opposition Aussage:Frage:Aufforderung wird größtenteils erst in den Komponenten S und PG abgearbeitet.

Zur Lexikalisierung ist noch zu bemerken:

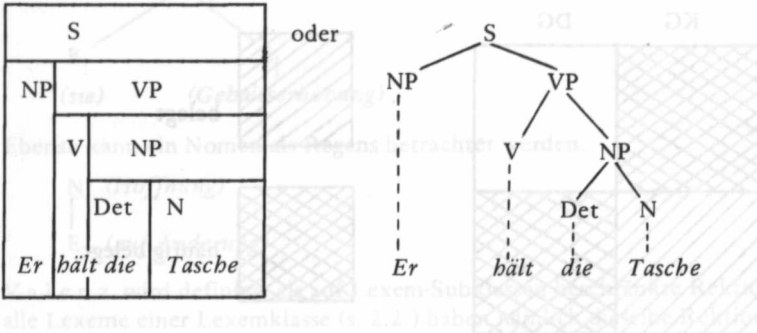
Die Lexeme sind im Lexikon nicht wahllos angehäuft oder nach bestimmten äußerlichen Merkmalen angeordnet, wie z.B. nach dem Alphabet, sondern systematisch nach ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Kategorien, die auf Kombinationsrestriktionen, Flexionsmöglichkeiten u.a. beruhen. Die Regeln der Komponente S operieren ausschließlich über solche Kategorien. Erst in PG, das den sprachlichen Einheiten ihre phonische Struktur zuordnet, wird wieder auf die Lexeme der relationalen Komponente zurückgegriffen. Output von R sind daher

nicht bloße Lexeme, sondern gemäß ihren Kategorien indizierte Lexeme.

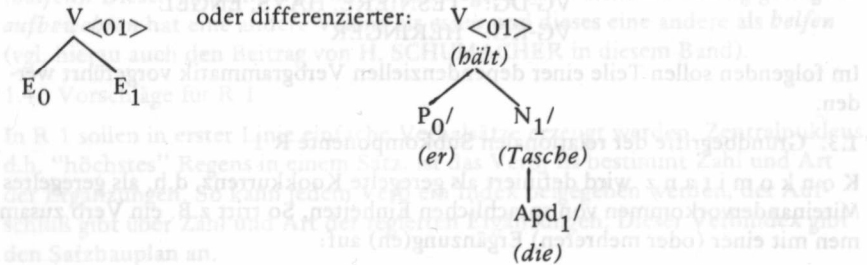
1.2. Die relationale Subkomponente R 1

Es bieten sich für die relationale Komponente einer Grammatik zwei alternative Strukturprinzipien an: **Konstituenz** und **Dependenz**.

In einer Konstituentenstrukturgrammatik (KG) wird der Satz *Er hält die Tasche* wie folgt beschrieben:



In einer Dependenzgrammatik (DG) wird demselben Satz folgendes Diagramm zugeordnet:



E_i : Ergänzung im Kasus i (gemeint sind hier und im folgenden Verbergänzungen)

Der Index 0 steht für Nominativergänzung, der Index 1 für Akkusativergänzung.

$V_{\langle 01 \rangle}$: Verb, das sowohl mit E_0 als auch mit E_1 vorkommen muß

N_i : Nomen im Kasus i

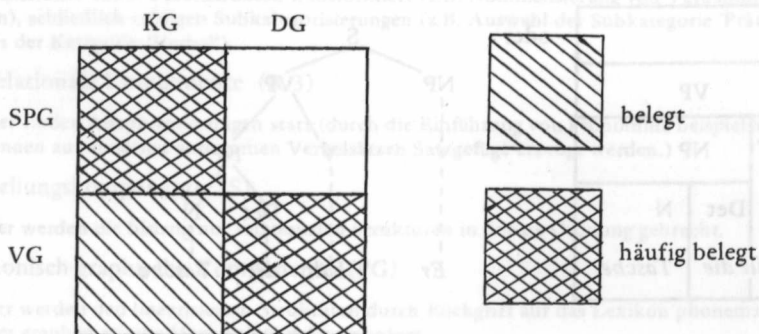
P_i : Pronomen im Kasus i

Apd_i : Artikelpronomen (definit) im Kasus i .

Der "Exklusionsstrich", z.B. bei N_1 , bedeutet, daß anstelle von N auch eine andere Kategorie auftreten kann, z.B. P (Pronomen).

Zwei weitere alternative Strukturprinzipien liegen der Subjekt-Prädikat-Grammatik (SPG) und der Verbgrammatik (VG) zugrunde. In der SPG wird der Satz in einem ersten Schritt in Subjekt und Prädikat aufgeteilt, die VG betrachtet das Verb als regierende Kategorie des Satzes.

Wie in Grammatiken Überlagerungen der genannten Strukturprinzipien auftreten, soll ein Diagramm veranschaulichen:



Beispiele für die Varianten SPG-KG: taxonomische Strukturalisten, CHOMSKY
 VG-DG: TESNIERE, HAYS, ENGEL
 VG-KG: HERINGER

Im folgenden sollen Teile einer dependenziellen Verbgrammatik vorgeführt werden.

1.3. Grundbegriffe der relationalen Subkomponente R 1

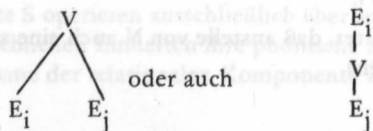
K o n k o m i t a n z wird definiert als geregelte Kookkurrenz, d.h. als geregeltes Miteinandervorkommen von sprachlichen Einheiten. So tritt z.B. ein Verb zusammen mit einer (oder mehreren) Ergänzung(en) auf:

$$V \text{ --- } E$$

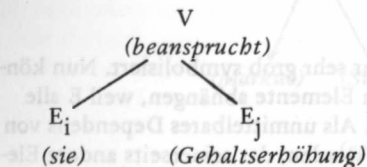
Oder ein Nomen kann mit einem Adjektiv vorkommen:

$$N \text{ --- } A$$

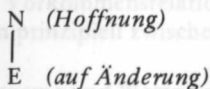
D e p e n d e n z wird definiert als vom Grammatiker willkürlich gerichtete Konkmitanz. Hier geht der Grammatiker über die einfache Beobachtung der sprachlichen Fakten hinaus, indem er die beobachteten Daten ordnet (z.B. hierarchisch) und ihnen somit eine Struktur zuweist.



Rektion wird definiert als allgemeine Eigenschaft sprachlicher Einheiten, andere sprachliche Einheiten zu regieren, d.h. deren Auftreten zu erfordern oder zu ermöglichen. Das regierende Element heißt *Regens*, das regierte Element *Dependens*. So kann man ein Verb als Regens seiner Ergänzungen beschreiben.



Ebenso kann ein Nomen als Regens betrachtet werden.



Valenz wird definiert als auf Lexem-Subklassen beschränkte Rektion. Nicht alle Lexeme einer Lexemklasse (s. 2.2.) haben nämlich dieselbe Rektion. So gibt es z.B. Verben mit obligatorischem Akkusativ (*aufbewahren*), solche mit fakultativem Akkusativ (*essen*) und solche, die keinesfalls mit Akkusativ vorkommen (*helfen*). Dieser Tatsache wird durch den Begriff der Valenz Rechnung getragen: *aufbewahren* hat eine andere Valenz als *essen* und dieses eine andere als *helfen* (vgl. hierzu auch den Beitrag von H. SCHUMACHER in diesem Band).

1.4. Vorschläge für R 1

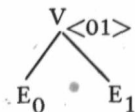
In R 1 sollen in erster Linie einfache Verbalsätze erzeugt werden. Zentralnukleus, d.h. "höchstes" Regens in einem Satz, ist das Verb. Es bestimmt Zahl und Art der Ergänzungen. So kann jedem Verb ein Index beigegeben werden, der Aufschluß gibt über Zahl und Art der regierten Ergänzungen. Dieser Verbindex gibt den Satzbauplan an.

Angaben werden im Satzbauplan nicht berücksichtigt, denn die Angabenklassen sind mit beliebigen Verben kombinierbar und nicht verbsubklassenspezifisch, d.h. nicht abhängig von der Valenz der Verben.

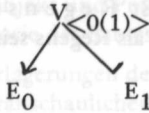
Beispiele für die verschiedenen Ergänzungsklassen (E_0 bis E_9) s. 2.4.3.4.

Um das Verhältnis zwischen dem Verb und seinen Ergänzungen zu beschreiben, kann man sich dependenzialer Strukturbäume bedienen:

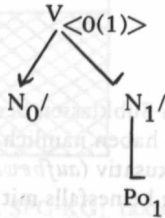
Markus ißt seine Suppe.



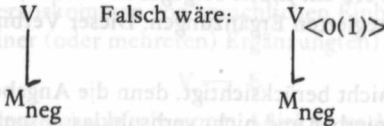
Um die Dependenzrelation zwischen V und E_0 bzw. E_1 zu spezifizieren, führen wir " \rightarrow " für obligatorische und " \dashrightarrow " für fakultative Dependenz ein:



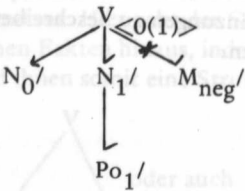
Die Struktur des E_1 *seine Suppe* ist damit nur sehr grob symbolisiert. Nun können von E (als Schlußsymbol) keine weiteren Elemente abhängen, weil E alle möglichen abhängigen Elemente mit umfaßt. Als unmittelbares Dependens von V kann jedoch auch N (Nomen) geschrieben werden, das seinerseits andere Elemente regieren kann, etwa ein Pronomen (possessiv: Po oder demonstrativ: Pd). So erhält man weiter spezifizierte Strukturbäume:



Um die Dependenzstruktur des Satzes *Markus ist seine Suppe nicht* darzustellen, braucht man eine andere Notation. Zwar kann ein Abhängigkeitsverhältnis etabliert werden zwischen dem Verb und dem Negationsadverb (M_{neg}) *nicht*. Aber dieses Verhältnis ist anderer Art als das zwischen V und E, denn *nicht* ist (fakultativ) von beliebigen Verben abhängig, es ist damit als Angabe klassifiziert, und es gilt:

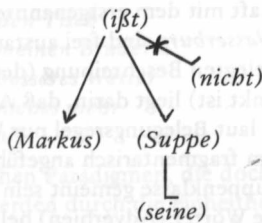


Im zweiten Diagramm wäre nämlich der Regensbereich als zu klein angegeben. Dies umgeht man, indem man den Relationsanzeiger durchkreuzt.



Man deutet damit an, daß der Bereich des Regens größer als im Diagramm / in der Regel angegeben ist.

Man könnte statt der Kategoriensymbole Wörter einsetzen.



Um Irrtümer zu vermeiden, sollten dabei die Wörter eingeklammert werden, denn Vorkommensrelationen (und nichts anderes sind Dependenzrelationen) gelten prinzipiell zwischen Kategorien und nicht zwischen Einzelwörtern.

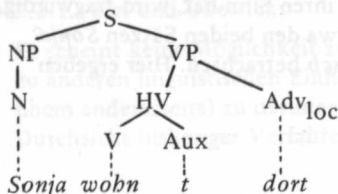
2. Lexeme und Wortgruppen

2.1. Zur Situation in Forschung und Lehre

Unklarheiten, Irrtümer, Inkonssequenzen und Widersprüche findet man in Grammatiken und Lehrbüchern besonders häufig, wenn es um Wortklassen (Wortarten), Phrasen und Verwandtes geht. Es passiert dann, daß Vertreter verschiedener Schulen oder Betrachtungsweisen sich nicht verstehen können, weil sie glauben, über dieselbe Sache zu reden, während in Wirklichkeit nur die grammatischen Bezeichnungen übereinstimmen, oder weil sie umgekehrt verschiedene Begriffe vermuten, wo lediglich die Termini voneinander abweichen.

Hauptursachen solcher Verständigungsschwierigkeiten sind: die Verwechslung von Wörtern und Wortgruppen, mangelhafte Definitionen von Wortgruppen (Klassen). Für jede der genannten Möglichkeiten werden im folgenden Beispiele gegeben. Dabei wird, da diese Fehler fast allgemein verbreitet sind, nicht auf ihr Vorkommen in Einzelpublikationen hingewiesen; der Leser wird ohne Mühe in den Standardwerken entsprechende Belege finden.

Wort und Wortgruppen werden besonders häufig im adverbialen Bereich verwechselt. Der Satz *Sonja wohnt dort.* wird in verbreiteten Phrasenstrukturgrammatiken etwa folgendermaßen beschrieben:



Dabei bedeuten

S = Satz

NP = Nominalphrase

VP = Verbalphrase

HV = Hauptverb

N = Nomen

V = Verb

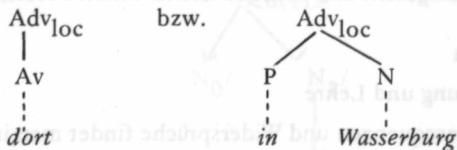
Aux = Auxiliarkomplex

Adv_{loc} = Lokaladverb(iale)

Wenn nun als Belegungsregel für Adv_{loc} angegeben wird

$Adv_{loc} = da, dort, drüben \dots$

, so werden dadurch Sätze wie *Sonja wohnt in Wasserburg* blockiert, obwohl sie eine enge strukturelle Verwandtschaft mit dem erstgenannten Satz aufweisen: die Elemente *da, dort, drüben, in Wasserburg* sind frei austauschbar, bilden also ein Paradigma. Der Fehler der dargelegten Beschreibung (der keineswegs auf die Phrasenstrukturgrammatik beschränkt ist) liegt darin, daß Adv_{loc} hier als Wortklasse aufgefaßt ist (denn es dürfen laut Belegungsregel nur Wörter, nämlich Adverbien, eingesetzt werden); aus dem fragmentarisch angeführten Paradigma ergibt sich aber, daß nur eine Wortgruppenklasse gemeint sein darf, die freilich (als Sonderfall) auch durch einfache Wörter (Adverbien) belegt werden kann. Nur eine Wortgruppe "adverbiale Bestimmung" erlaubt Belegung sowohl durch einfache Adverbien (*dort*) wie durch Präpositionalgruppen (*in Wasserburg*). Deshalb müßten in dem Diagramm Zwischenkategorien wie



eingefügt werden.

Die ungenaue oder unzureichende Definition vieler Wortklassen bewirkt, daß die Einordnung einzelner Wörter strittig ist oder nicht eindeutig entschieden werden kann. So ist zum Beispiel nicht ohne weiteres ersichtlich, warum *quitt* ein Adjektiv sein soll, falls als distinktives Merkmal des Adjektivs Steigerungsfähigkeit gilt oder die Fähigkeit, als Attribut eines Nomens zu fungieren: beides ist bei *quitt* nicht möglich. In verschiedenen Grammatiken wird *fleißig* – je nach Verwendung – einmal als Adjektiv, ein andermal als Adverb betrachtet: hier gehen wieder Wort- und Wortgruppenbegriff durcheinander.

Aus dem Bereich der Wortgruppen sei eine besonders häufige Unzulänglichkeit angeführt. Die Wortgruppe *auf den Tisch* wird in den meisten Grammatiken und Lehrbüchern als Präpositionalgruppe bezeichnet. Das ist in einer gewissen Hinsicht natürlich berechtigt, denn niemand wird bestreiten, daß *auf den Tisch* eine Wortgruppe ist, die eine Präposition enthält. Aber die Kennzeichnung als Präpositionalgruppe, die außerhalb spezieller Kontexte ihren Sinn hat, wird fragwürdig, wenn wir ihr Vorkommen in speziellen Sätzen, etwa den beiden Sätzen *Sonja setzt sich auf den Tisch* und *Ich warte auf den Tisch* betrachten. Hier ergeben sich ganz verschiedene Paradigmen:

Sonja setzt sich auf den Tisch
zwischen die Stühle
in die Wanne

dorthin

hinein

hin

Ich warte auf den Tisch

auf meinen Bruder

auf besseres Wetter

auf nichts mehr

darauf

Diese unterschiedlichen Paradigmen, die doch für die Struktur größerer Sätze grundlegend sind, werden durch die einheitliche Kennzeichnung als Präpositionalgruppe vernachlässigt. Daraus ergibt sich, daß für Wortgruppen mindestens eine zweifache Klassifikation notwendig ist, einmal nach der internen Struktur (kontextfreie Klassifikation), einmal nach externen Strukturzusammenhängen (kontextbezogene Klassifikation).

Im folgenden soll versucht werden, Wörter und Wortgruppen in einem kohärenten Verfahren, das die aufgezeigten und einige weitere Mängel vermeidet, neu zu definieren. Dabei soll von linguistischem Vorwissen, von Inhaltsmerkmalen usw. möglichst weitgehend abstrahiert werden. Die Semantik wird aber insofern – wie auch in vielen angeblich asemantischen linguistischen Untersuchungen – von grundlegender Relevanz sein, als das Wissen darüber vorausgesetzt wird, ob ein vorliegender Satz sinnvoll ist und ob Abwandlungen dieses Satzes ebenfalls sinnvoll sind. Statt "sinnvoll" kann dabei auch "semantisch nicht abweichend" gesetzt werden.

Um einem möglichen Mißverständnis vorzubeugen, sei schon hier darauf hingewiesen, daß die Wortklassen und Wortgruppenklassen, wie sie sich auf Grund unserer Vorschläge ergeben, zu einem erheblichen Teil mit überlieferten Klassen übereinstimmen. Dies legt die Vermutung nahe, daß die bisherigen Klassifikationen, auch wenn ihnen die theoretische Stringenz fehlte, auf einigermaßen soliden Voraussetzungen beruhen. Jedenfalls begrüßen wir die weitgehende Übereinstimmung (auch wenn sie nie Ziel dieses Versuchs war), weil wir nicht der Ansicht sind, daß ein Verfahren schon deshalb gut sei, weil es anders ist als andere.

2.2. Lexemklassen

2.2.1. Ziel und Übersicht

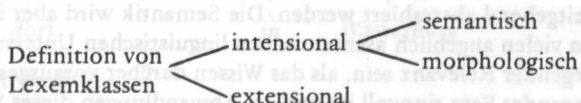
Es scheint keine Möglichkeit zu geben, das Wort im allgemeinen im Unterschied zu anderen linguistischen Einheiten (Satz bzw. Wortgruppen einerseits, Morphem andererseits) zu definieren. Deshalb wird hier, nach einer kritischen Durchsicht bisheriger Verfahren, so vorgegangen:

Mit Hilfe von Kategorien kleinerer Einheiten – der Flexeme – werden Lexemklassen festgelegt. Lexem ist dann alles, was Element einer der Lexemklassen ist, genauso wie Flexem alles ist, was in eine der Flexemkategorien fällt. Die einzelnen Lexemklassen werden intensional, die Klasse "Lexem" wird jedoch durch Aufzählung definiert; Entsprechendes gilt für Flexemklassen und die Gesamtklasse "Flexem", die aber hier nicht weiter zur Diskussion stehen.

Im ungefähren entsprechen sich Wort und Lexem, Morphem und Flexem. Aus verschiedenen Gründen werden hier die je zweitgenannten Termini verwendet; ein Hauptgrund ist, daß sich vor allem in Grenzbereichen zum Teil erhebliche Abweichungen ergeben. Durch die Beibehaltung der älteren Termini "Wort" und "Morphem" wären Mißverständnisse suggeriert worden.

2.2.2. Bisherige Definitionen von Wortklassen

Wort- oder Lexemklassen können intensional (durch charakteristische Merkmale) oder extensional (durch Aufzählung) definiert werden. Die charakteristischen Merkmale können semantischer oder morphologischer Art sein. Schematisch kann man diese Möglichkeiten folgendermaßen darstellen:



Am häufigsten sind intensional-semantische Definitionen.

Zu den *V e r b e n* heißt es z.B. in der DUDEN-Grammatik, ³1973, 64: "Mit den Verben bezeichnet der Sprecher, was geschieht oder was ist: Zustände, Vorgänge oder Tätigkeiten und Handlungen." Aber das Wort *Handlung* bezeichnet selbst eine Handlung, das Wort *Vorgang* selbst einen Vorgang; Gleiches gilt für alle Nomina actionis, und trotzdem werden sie nicht als Verben bezeichnet. Ferner bezeichnen auch sehr viele qualitative Adjektive (*alt, gesund, froh* usw.) ein Sein, mindestens ein Sosein.

P r o n o m i n a werden von manchen Grammatikern als "Bezugswörter ohne eigenen Inhalt" gekennzeichnet. Das ist schon deshalb unzutreffend, weil zwischen *dieser* und *jener*, zwischen *er* und *sie*, zwischen *mein* und *dein* doch zweifelsohne Inhaltsunterschiede bestehen, diese Wörter also nicht völlig "ohne eigenen Inhalt" sein können.

K o n j u n k t i o n e n sollen laut DUDEN-Grammatik (316) Wörter sein, die "Wörter, Wortgruppen oder Sätze miteinander" verbinden. Dies gilt auf jeden Fall nicht uneingeschränkt für sogenannte unterordnende Konjunktionen wie *daß, ob, weil*, die lediglich Sätze verbinden können. Wenn das "und" in der

obigen Definition aber durch ein "oder" ersetzt werden müßte, so würden auch Wörter wie *außerdem*, *deshalb*, *dann* und die entsprechenden Wortgruppen als Konjunktionen anzuerkennen sein, was den Begriff der Konjunktion vollends verwässern würde. Ein gemeinsames und exklusives Merkmal für alle bisher sogenannten Konjunktionen existiert in der Tat nicht.

Mit diesen Beispielen dürfte klar gemacht worden sein, daß semantische Kennzeichnungen zur Abgrenzung der "Wortarten" ungeeignet sind.

Morphologischer Kriterien bedienen sich manche neueren Grammatiken, die unter dem Einfluß des Strukturalismus stehen. Bemerkenswert ist das morphosyntaktische Verfahren in der Deutschen Grammatik von HELBIG und BUSCHA 1972. Hier werden die Wortklassen auf Grund ihrer Distribution definiert. Für jede Wortklasse existieren spezifische "Substitutionsrahmen".

Bedenklich ist aber, daß z.B. dem Substitutionstest, mit dem die Klasse der Substantive bestimmt werden soll, auch eine große Zahl von Adjektiven und Verben (im Infinitiv) genügen:

Das ... war gut.

Das Buch war gut.

Das Alte war gut.

Das Reden war gut.

Die naheliegende Ausflucht, hier lägen eben "substantivierte" Formen, also Übergang von einer Wortklasse zu einer anderen vor, verfängt eben deshalb nicht, weil dann auf Grund des Substitutionstests nicht mehr entschieden werden kann, welcher Klasse ein Wort an sich zugehört. Besieht man es genau, so erweist sich das von HELBIG-BUSCHA angewandte Verfahren als ziemlich getreue Kopie einer Klassifikationsmethode, die C.C. FRIES schon 1952 vorgeschlagen hatte. Und wie bei FRIES, so ergeben sich auch bei HELBIG-BUSCHA auf diese Weise nicht Wortklassen, sondern syntaktische Elemente (die wir unten als syntaktische Glieder bezeichnen), die durch recht verschiedenartige Wörter repräsentiert werden können.

Auch die Substitutionsmethode in der von HELBIG-BUSCHA vorgeschlagenen Art stellt also kein Mittel zur eindeutigen Klassifikation von Wörtern dar. Doch soll damit keineswegs gesagt sein, daß morphosyntaktische Verfahren in diesem Zusammenhang überhaupt ungeeignet seien.

Extensionale Wortklassendefinitionen findet man in fast allen Darstellungen, die in den Bereich der generativen Grammatik zu rechnen sind. Hier tauchen als terminale Kategorien ausnahmslos Wortklassensymbole auf: N, V, Adj usw. Zur Überführung solcher abstrakter Strukturen in aktuelle Sätze dienen Belegungsregeln, die den Wortklassensymbolen einfach Wortlisten zuordnen, etwa:

N: *Junge, Schüler, Kind, Hund, Sonne ...*

Extensionale Definitionen sind selten angreifbar. Sie sind aber im allgemeinen unpraktisch, weil die meisten Listen unvollständig bleiben und so mindestens bei den offenen Wortklassen nie endgültig entschieden werden kann, welche Wörter hierher zu rechnen sind.

2.2.3. Die Musterung gängiger Wortklassendefinitionen hat gezeigt, daß sie alle theoretische oder praktische Mängel aufweisen. Dies rechtfertigt einen neuen Ansatz. Dabei werden intensionale Definitionen gegeben, die insofern morphosyntaktischer Art sind, als keine semantischen Interpretationen erforderlich sind. Des weiteren sollen die Klassifikationen erfolgen auf Grund der Distribution sprachlicher Elemente, wobei wir unter Distribution allgemein Zuordnungsrestriktionen verstehen, so daß jeweils bestimmte Elemente Vorkommensbedingungen für andere Elemente darstellen. Bei diesen Elementen kann es sich um unselbständige Flexionssuffixe, um Flexeme oder um größere syntaktische Konstrukte handeln.

2.2.4. Flexemkategorien

Die Flexionselemente oder Flexeme lassen sich in 7 Kategorien gliedern. Wir benötigen für die folgende Betrachtung lediglich 4: Numerus, Kasus, Genus, Verbal.

Numerus hat im Neuhochdeutschen ein zweigliedriges Paradigma: Singular und Plural. Die Numerusopposition ist nur bei Singularia tantum aufgehoben, die als Mengenbezeichnungen (*Mehl, Sand*) u.ä. fungieren, sowie bei wenigen Pluralia tantum (z.B. *Eingeweide*).

Bei Kasus existiert ein viergliedriges Paradigma: Nominativ, Akkusativ, Genitiv, Dativ.

Die Kasusunterschiede sind generell als nicht bedeutungstragend zu betrachten.

Genus (nominis) hat ein dreigliedriges Paradigma: masculinum, femininum, neutrum.

Auch die Genusunterschiede sind nicht bedeutungsrelevant. Wo dies vermeintlich so ist, liegt Überlagerung von Genus- und Sexusparadigma vor, z.B. *der Mann, die Dame*; aber: *das Mädchen, das Weib* mit neutralem Genus bei weiblichem Sexus; umgekehrt: *der Tisch, die Bank* sind sexusneutral, aber genusdifferent.

Verbal umfaßt: Präsens, Präteritum, Konjunktiv I, Konjunktiv II, Imperativ; es handelt sich also um ein fünfgliedriges Paradigma.

Die Extension dieser Kategorie mag nicht jedem auf den ersten Blick einleuchten; man wird geltend machen, daß hier disparate Elemente (zum Beispiel: Tempus und Modus) zusammengefaßt, andererseits offensichtlich zusammengehörige Elemente (zum Beispiel: Präsens und Perfekt oder Präteritum und Plusquam-

perfekt) auseinandergerissen seien. Dem ist entgegenzuhalten: die Verbalkategorie umfaßt die Elemente, von denen genau eines in jedem finiten Verbalsatz vorkommt. In jedem mit dem Verbum *sein* gebildeten Satz kommt also – in der 3. Person Singular – genau eine der Formen

- ist*
- war*
- sei*
- wäre*
- sei!*

vor; eine Kombination zweier solcher Formen ist unmöglich.

Was die hier nicht aufzuführenden Formen des Perfekts und des Plusquamperfekts – und möglicherweise des Futurs – betrifft, so werden sie mit Hilfe einer anderen Kategorie gebildet, deren Elemente Lexeme (nämlich Auxiliärverben, evtl. auch Modalverben) sind.

2.2.5. Lexemklassen

2.2.5.0. Ein Teil der Lexeme läßt sich regelmäßig mit bestimmten Flexemkategorien kombinieren; wir sprechen von flektierbaren Lexemen oder *Flexibilia*. Sie werden im folgenden definiert mit Hilfe der vier oben erwähnten Flexemkategorien.

Andere Lexeme werden nicht regelmäßig mit Flexemen kombiniert; wir sprechen von *Inflexibilia* oder *Partikeln*. Sie werden definiert auf Grund ihrer Kombinierbarkeit entweder mit den zuvor definierten Flexibilia oder mit größeren syntaktischen Einheiten.

2.2.5.1. Adjektive (A). Es gibt eine Klasse von Lexemen, die im Singular ein Genusparadigma und im Masculinum und Neutrum drei – wenn auch nur stellenweise – verschiedene Kasusparadigmen hat:

<i>(der) arme (Nachbar)</i>	<i>(ein) armer (Nachbar)</i>	<i>armer (Nachbar)</i>
<i>(des) armen (Nachbarn)</i>	<i>(eines) armen (Nachbarn)</i>	<i>armen (Nachbarn)</i>
<i>(dem) armen (Nachbarn)</i>	<i>(einem) armen (Nachbarn)</i>	<i>armem (Nachbarn)</i>
<i>(den) armen (Nachbarn)</i>	<i>(einen) armen (Nachbarn)</i>	<i>armen (Nachbarn)</i>

Wie man sieht, hängen die Differenzen der Paradigmen mit dem Gebrauch verschiedener Artikel – definiter Artikel, indefiniter Artikel, Nullartikel – zusammen.

Lexeme mit den geschilderten drei Kasusparadigmen nennen wir *Adjektive*. Es sei hier erneut darauf hingewiesen, daß die sogenannten “nur – prädikativen Adjektive”, die nicht flektierbar sind (*quitt, futsch*), damit nicht zu den Adjektiven zu rechnen sind.

2.2.5.2. Nomina (N). Daneben gibt es Lexeme, die auch unter den angegebenen Umständen (verschiedenartiger Artikelgebrauch) nur *ein* Kasusparadigma,

überdies kein Genusparadigma aufweisen. Solche Lexeme nennen wir *N o m i n a*. Beispiele: *Baum, Macht, Hubn, Hase, Blume, Herz, Auto*.

Auf Grund der gegebenen Definition sind auch *ich, du, wir, ihr* Nomina, ebenso *wer* und *was, jemand* und *niemand*. Diese Zuordnung ist nicht so neu, wie sie scheinen mag; vgl. TESNIERE, ²1965, 66 ff., bes. 68.

2.2.5.3. Pronomina (P). Eine weitere Klasse von Lexemen hat maximal zwei Kasusparadigmen und im Singular ein Genusparadigma. Als Beispiel nennen wir das in der traditionellen Grammatik sogenannte "substantivische Pronomen" *mein* im Masc.:

* <i>ein meiner</i>	<i>der meine</i>	<i>meiner</i>
<i>usw.</i>	<i>des meinen</i>	<i>(meines)</i>
	<i>dem meinen</i>	<i>meinem</i>
	<i>den meinen</i>	<i>meinen</i>

Ferner gehört hierher *er* usw., das mit *er, sie, es* ein Genusparadigma, aber nur *e i n* Kasusparadigma hat:

er
seiner
ihm
ihn

Lexeme mit den genannten Eigenschaften nennen wir *P r o n o m i n a*.

Eine Subklasse der Pronomina bildet das Artikelpronomen oder der Artikel (AP).

2.2.5.4. Verben (V). Schließlich gibt es Lexeme, die regelmäßig mit Flexemen der Kategorie Verbal verbunden werden. Diese Lexeme nennen wir *V e r b e n*.

Mit Adjektiv, Nomen, Pronomen, Verb haben wir alle Elemente der Klasse Flexibilia aufgeführt. Es bleibt die Aufgabe, die insgesamt überschaubare, aber recht heterogene Klasse der Partikeln auf ähnliche Weise zu gliedern. Dabei muß stärker als im Falle der Flexibilia von der traditionellen Ordnung abgewichen werden. Neue Kategorien erfordern überdies neue Namen. Wir behelfen uns dabei mit Abkürzungen, stellen aber alternativ auch "sprechende" Bezeichnungen zur Verfügung.

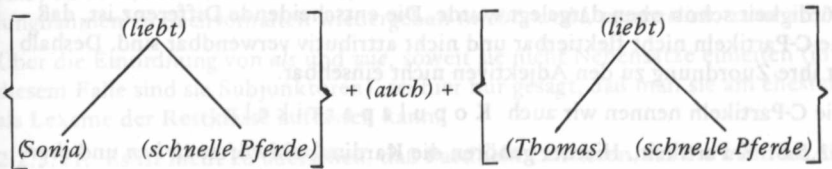
2.2.5.5. U-Partikeln. Sie weisen notwendig symmetrische Umgebung auf. Es handelt sich im wesentlichen um die "nebenordnenden Konjunktionen" der traditionellen Grammatik (*und, oder, denn, aber, auch* u.a.). Die Symmetrie kann für Einheiten verschiedener Art gelten: Verbalsätze (*Ich will wohl, aber ich kann nicht.*), Wortgruppen (*die Nackten und die Toten*), Lexeme (*für oder gegen das System*) usw. Allerdings besteht diese Symmetrie notwendig nur in der relationalen Struktur. Ein Satz wie

Sonja liebt schnelle Pferde, Thomas auch.

erfüllt die Bedingung für die U-Partikel *auch* in einem relationalen Konstrukt, das seine unmittelbare Entsprechung in einer Satzketten wie

Sonja liebt schnelle Pferde, Thomas liebt auch schnelle Pferde.

hat. An diesem Beispiel ist auch abzulesen, daß die Symmetrie auf einer grammatischen Ebene gilt, auf der noch keine Linearisierung der Elemente vollzogen ist. Symmetrie in diesem Sinne hat also nichts mit links und rechts zu tun, sondern bedeutet nur, daß der U-Partikel zwei gleichartige Konstrukte zugeordnet werden, über deren lineare Anordnung damit noch nichts entschieden ist. Ein stark vereinfachtes Diagramm für den letztgenannten Satz könnte in R etwa so aussehen:



Daß hier der Additionsfunktorkonjunktionsoperator $+$ verwendet wird, der in den von uns verwendeten Strukturdiagrammen sonst nicht vorkommt, ist lediglich darin begründet, daß an dieser Stelle über die Art der strukturellen Konnexion zwischen der U-Partikel und den beiden Verbalsätzen nichts ausgesagt werden soll.

Wir nennen die U-Partikel auch **Konjunktoren**. Diese Bezeichnung ist auf die erläuterte Lexemklasse beschränkt und hebt sie ab von der transformationellen Operation der Konjunktion.

2.2.5.6. S-Partikeln. Diese Lexeme werden dadurch definiert, daß in ihrer Umgebung (wenigstens) ein konjugiertes Verb stehen muß. Unter konjugiertem Verb verstehen wir dabei ein Verb, das mit einem Flexem der Kategorie Verbal oder dem Infinitiv eines Verbs kombiniert ist. Elemente dieser Klasse sind *daß, ob, weil, wenn* u.v.a., im wesentlichen die "unterordnenden Konjunktionen" der traditionellen Grammatik. In der linearisierten Kette folgt dieses Verb der S-Partikel (*weil er krank ist* usw.).

Die Einbeziehung des Infinitivs in die Kategorie der konjugierten Verben bedeutet, daß auch die Einleitungen zu Infinitivsätzen (*um/ohne/anstatt zu, zu*) zu den S-Partikeln zu rechnen sind. Außerdem existiert hier ein Nullflexem, das in Sätzen wie

Ich will ihn haben.

Peter läßt die Puppen tanzen.

(mit "nicht eingeleitetem Infinitiv") vorliegt.

Die S-Partikeln werden in der Regel verwendet, wenn ein Verbalsatz einem an-

dern Konstrukt untergeordnet oder subjungiert ist. Wir nennen die S-Partikel deshalb auch **S u b j u n k t o r**.

2.2.5.7. C-Partikeln. Die Elemente dieser Klasse sind jederzeit mit "Kopulaverben" (*sein, werden, bleiben* und wenige andere) kombinierbar. Hierher sind zu rechnen *fit, futsch, gram, quitt, schuld* u.a. Auch ursprüngliche Verbusätze wie *ab, zu* gehören bei entsprechender Verwendung (*Der Knopf ist ab. Die Tür ist zu.*) zu den C-Partikeln.

Die traditionelle Grammatik hat die C-Partikeln zu den Adjektiven gerechnet; man sprach dann von "nur-prädikativen Adjektiven". Eine solche Zuordnung war nur möglich auf der Grundlage einer semantischen Definition, deren Fragwürdigkeit schon oben dargelegt wurde. Die entscheidende Differenz ist, daß die C-Partikeln nicht flektierbar und nicht attributiv verwendbar sind. Deshalb ist ihre Zuordnung zu den Adjektiven nicht einsehbar.

Die C-Partikeln nennen wir auch **K o p u l a p a r t i k e l n**.

2.2.5.8. K-Partikeln. Hierher gehören die Kardinalzahlwörter *sieben* und *drei-zehn* bis *neunundneunzig* sowie fast alle höheren Zahlen. Diese Lexeme sind in keiner Umgebung flektierbar. Das Zahlwort *eins* hingegen ist ein Pronomen: es kommt mit definitivem Artikel (*der eine*) wie mit Nullartikel (*einer*) vor. Die Zahlwörter *zwei* bis *sechs* und *acht* bis *zwölf* haben als Nomina zu gelten, weil sie ein wenn auch defektives Kasusparadigma haben: der Dativ lautet *zweien, dreien ... zwölfen*, freilich nur bei nichtattributivem Gebrauch. Es existieren überdies die Genitivformen *zweier, dreier*.

Durch diese Definition wird die traditionelle Klasse der Numeralia zerstört. Wir halten das für keinen Nachteil, weil eine solche Klasse wiederum nur semantisch definiert wäre; abgesehen von den schon erwähnten Nachteilen wäre es dann aber kaum möglich, Mengenbezeichnungen wie *viel, wenig, etwas* u.a. auszuschließen.

Die K-Partikeln nennen wir auch **K a r d i n a l p a r t i k e l n**.

2.2.5.9. T-Partikeln. In der Umgebung dieser Lexeme steht notwendig ein Nomen oder Pronomen in spezifischem Kasus, ein unflektiertes Adjektiv, eine Kopula – oder eine Kardinalpartikel oder gewisse Elemente der Restgruppe (s.u.). T-Partikeln sind *an, auf, mit, zu* etc.

Mit Nomen bzw. Pronomen in spezifischem Kasus: *an der Mauer*

Mit Adjektiv: (*Ich halte das*) für *vorteilhaft*.

(*Er steht*) auf *grün*.

Mit Kopulapartikel: (*Ich halte das*) für *futsch*.

Mit Kardinalpartikel: (*Sie bringt ihn*) auf *achtzig*.

Mit Element der Restklasse: (*Sie denkt an*) später.

(*Er korrespondiert*) mit *drüben*.

Nicht alle T-Partikeln sind mit allen angegebenen Lexemklassen kombinierbar; aber jede T-Partikel kann bei einem Nomen oder Pronomen stehen, das dann einen spezifischen (durch die T-Partikel vorgeschriebenen) Kasus hat.

Der T-Partikel kann man translative Funktion zuschreiben (TESNIERE) – daher die Bezeichnung “T”. Wir sprechen daneben auch von *Präposition*.

2.2.5.10. Restklasse. Sie umfaßt Partikeln wie *da, deshalb, darüber, nicht, wohl, vermutlich, zwar*. Man kann innerhalb der Restklasse auf Grund semantischer Kriterien Subklassen von Lexemen festlegen. So lassen sich die *Deiktika* ausgliedern, die text- oder situationsreferentielle Merkmale aufweisen (*da, deshalb, darüber, heute, damals* etc.), ferner die *Existimatoria*, die Stellungnahmen zu Sachverhalten wiedergeben (*nicht, wohl, vermutlich, zwar* etc.).

Über die Einordnung von *als* und *wie*, soweit sie nicht Nebensätze einleiten (in diesem Falle sind sie Subjunkturen), sei hier nur gesagt, daß man sie am ehesten als Lexeme der Restklasse auffassen kann.

2.2.5.11. Es ist nicht zu übersehen, daß Partikeln existieren, für die mehr als eine der angegebenen Definitionen in Frage kommt. So wäre *aber* zweifellos sowohl unter die U-Partikeln als unter die Restklasse (Existimatoria) zu zählen: *aber* erfordert einerseits im erwähnten Sinne symmetrische Umgebung, hat aber andererseits in der “Außenwelt” kein irgendwie beobachtbares Korrelat, sondern ist als Sprecher-Zutat zu einem Sachverhalt zu betrachten: der Sprecher sieht in zwei Sachverhalten einen Gegensatz, besser: er ordnet zwei Sachverhalte in ein Kontrastmuster ein, und dem trägt er durch die Partikel *aber* Rechnung.

2.3. Wortgruppen

2.3.1. Wörter

Wir fassen als Wörter alle Lexeme auf, deren Flexionsmöglichkeiten, soweit sie solche besitzen, aktualisiert sind. Wörter sind damit potentiell alle Partikeln (die ja nicht flektiert werden können) sowie alle Flexibilia, die tatsächlich flektiert sind. Dabei sind immer Nullformen in Rechnung zu stellen: *Haus* ist kontextfrei (im Wörterbuch, als Beispiel in einer Grammatik) Lexem, es ist aber in dem Satz *Das ist mein Haus* Wort (mit der Nullform des Nominativ Singular).

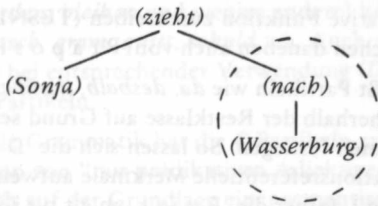
Die Unterscheidung zwischen Lexem und Wort ist unumgänglich, weil der Lexembegriff, wie er oben definiert wurde, adhärente Flexeme nicht einschließt, und weil andererseits größere Konstrukte wie Wortgruppen nicht aus nackten Lexemen bestehen, sondern aus Lexem-Flexem-Verbindungen.

2.3.2. Wortgruppen: Definition und Subklassifikation

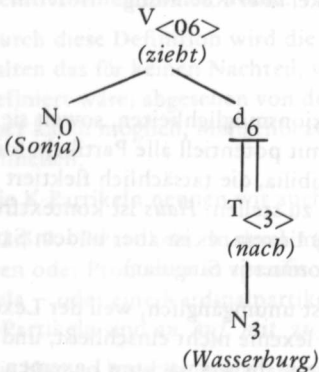
Wortgruppen bestehen aus n strukturell verbundenen (d.h. durch Vorkommensregeln zusammenhängenden) Wörtern. Dabei ist $n \geq 1$.

Es gilt die Einschränkung, daß U-, S- und T-Partikeln nicht einzige Elemente einer Wortgruppe sein können.

Die Wortgruppen lassen sich gliedern sowohl auf Grund ihrer internen wie ihrer externen Struktur. Dies soll gezeigt werden am Beispiel des Satzes *Sonja zieht nach Wasserburg*, dem folgendes vereinfachte Strukturdiagramm entspricht:



Die eingerahmte Wortgruppe *nach Wasserburg* hat zum einen ein intern regierendes Lexem – *nach* –, das wir *N u k l e u s* nennen, zum andern ein extern regierendes Lexem – *zieht* –, das wir *R e g e n s* nennen. Gemäß dieser Unterscheidung können wir bei den Wortgruppen von Nukleusklassen und Regensklassen sprechen. Nukleusklassen nennen wir fortan *Phrasen*, Regensklassen nennen wir (*syntaktische*) *Glieder*. Wir schließen uns damit möglichst eng an den in neueren Grammatiken herrschenden Sprachgebrauch an. Die Definitionsweise muß näher erläutert werden. Da nämlich Vorkommensbeziehungen prinzipiell nicht zwischen Einzelwörtern (dies gilt nur bei festen Wendungen und ist damit nicht mehr Gegenstand der Syntax), sondern zwischen Kategorien etabliert sind, muß das Strukturdiagramm für den Satz *Sonja zieht nach Wasserburg* umgeändert werden:



Der Index 0 steht für Nominativ(ergänzung), der Index 6 für Direktiv(ergänzung), der Index 3 für Dativ. Das Zeichen \equiv bezeichnet die Relation zwischen Subkategorie (unten) und Oberkategorie (oben). Weitere Einzelheiten werden unten erörtert. Hier ist nur festzuhalten, daß *ziehen* ein Verb mit Nominativ- und Direktivergänzung ist, und daß *nach* als Präposition den Dativ "regiert".

Auf Grund der Dependenzrelationen ergibt sich:

1. *Nach Wasserburg* hat eine T-Partikel oder Präposition als Nukleus. Es handelt sich damit um eine **Präpositionalphrase**.
2. *Nach Wasserburg* hat als externes Regens ein Verb, es handelt sich damit um ein **Verbalglied**. Von Subklassifikationen der Verbalglieder (und anderer Glieder) wird unten die Rede sein.

2.3.3. Phrasen

Man hat grundsätzlich mit ebensovielen Klassen von Phrasen zu rechnen, wie es Lexemklassen gibt. Es folgen Beispiele.

2.3.3.1. Adjektivphrasen (AP)

ganz alt

(*ein*) *ganz alter* (Maler)

(*der*) *völlig abgebrannte* (Onkel)

(*ein*) *sehr kühnes* (Unterfangen)

2.3.3.2. Nominalphrasen (NP)

alte Geschichten

mein guter Kumpel

wir beide

2.3.3.3. Pronominalphrasen (PP)

alle jene

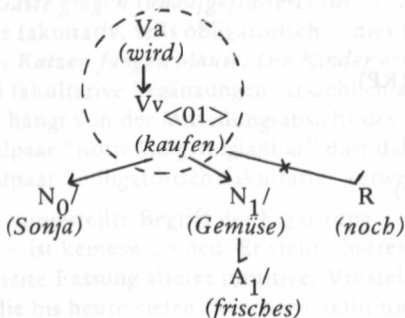
ein jeder

2.3.3.4. Verbalphrasen (VP)

Es ist zwischen einem engeren und einem weiteren Begriff der Verbalphrase zu unterscheiden. Wir ordnen dem Satz

Sonja wird noch frisches Gemüse kaufen

folgendes Strukturdiagramm zu:



Dieser ganze Satz ist streng genommen eine Verbalphrase, da er von einem Verb regiert wird. Verbalphrasen in diesem weiteren Sinne nennen wir wie bisher *S a t z* (Verbalsatz). Daneben existiert eine spezifischere Einheit zwischen dem Verb und seinem Auxiliarkomplex. Diese engere Einheit, die in der traditionellen Grammatik teilweise als "Prädikat" bezeichnet worden ist (wir haben sie im Diagramm eingerahmt), soll künftig allein "Verbalphrase" heißen.

Weitere Beispiele für Verbalphrasen sind:

hat gefangen
ist gefangen worden
will verhört worden sein
soll haben gehütet werden müssen.

2.3.3.5. Konjunktorphrasen (UP)

Es ist eine Frage der Theorie, ob der Konjunktorphrasen die durch ihn verbundenen Konstrukte regiert (nur dann gibt es überhaupt Konjunktorphrasen) oder ob eine andere Anordnung als adäquater angesehen wird. Im ersten Fall wären UP

Hans und Grete.
Die einen schufteten, aber die andern feierten.

2.3.3.6. Subjunktorphrasen (SP)

Hierher gehören alle Nebensätze (einschließlich der Infinitivsätze):

nachdem die Kinder den Hasen wieder gefangen hatten
weil du arm bist
um zu feiern
(die Zeit) zu feiern
(stärker,) als ich gedacht hatte.

Sogenannte "abhängige Hauptsätze" oder "hauptsatzförmige Nebensätze" wie (*Ich weiß*) *du bist krank* gelten nicht als Subjunktorphrasen.

2.3.3.7. Kopulapartikelphrasen (CP)

völlig quitt
total futsch

2.3.3.8. Kardinalpartikelphrasen (KP)

genau dreizehn
ganze neunundneunzig

2.3.3.9. Präpositionalphrasen (TP)

in Wasserburg
an Versprechungen
damit

*auf dem Dach
in der Hand
zu Sonja*

2.3.3.10. Phrasen der Restklasse (RP)

*dort oben
heute abend
ganz sicherlich*

2.3.4. Syntaktische Glieder

2.3.4.1. Ergänzungen und Angaben

Syntaktische Glieder sind entweder Ergänzungen oder Angaben. Es gibt Wortgruppen, die zwar auf bestimmte Lexemklassen als Regentien restringiert sein können, aber mit allen Elementen dieser Lexemklasse verträglich sind. Zum Beispiel können Temporalbestimmungen jeder Art (*bald, damals, nach drei Tagen*) und Negationsbestimmungen (*nicht, keineswegs*) bei jedem beliebigen Verb vorkommen. Ebenso sind bestimmte genitivische Wortgruppen mit jedem Nomen verbindbar, vgl. *der Schatten des Körpers, der Körper des Kutschers, der Kutscher des Verwalters, der Verwalter des Gutes* usw. Solche Wortgruppen, die teilweise nur bei einer, teilweise auch bei mehreren Lexemklassen vorkommen können, jedenfalls aber keinen weiteren morphosyntaktischen Restriktionen unterliegen, nennen wir **A n g a b e n**.

Daneben gibt es Wortgruppen, deren Vorkommen auf Subklassen der regierenden Lexemklassen beschränkt ist. So kann etwa eine Wortgruppe wie *den Rotwein* nur bei Verben wie *vergessen, trinken, mögen, nehmen*, insgesamt bei den sogenannten "Akkusativverben", vorkommen. Solche auf lexematische Subklassen beschränkte Wortgruppen nennen wir **E r g ä n z u n g e n**.

Über die "Notwendigkeit" von Ergänzungen und Angaben ist damit noch nichts ausgesagt. Grammatisch gesehen sind Angaben immer fakultativ (d.h. ein Satz bleibt korrekt, wenn eine Angabe eliminiert wird): *Katzen fangen (gerne) Mäuse. Die Gäste gingen (unaufgefordert) (um Mitternacht)*. Ergänzungen hingegen sind teils fakultativ, teils obligatorisch — dies hängt von dem sie regierenden Verb ab: *Katzen fangen Mäuse. Die Kinder essen (Haferflocken)*. Ob nun Angaben und fakultative Ergänzungen tatsächlich aktualisiert oder aber weggelassen werden, hängt von der Mitteilungsabsicht des Sprechers ab. Das kommunikative Merkmalpaar "notwendig:weglaßbar" darf daher nicht mit dem grammatischen Merkmalpaar "obligatorisch:fakultativ" verwechselt werden.

Der hier vorgestellte Begriff der Ergänzung — und entsprechend der Begriff der Angabe — ist keineswegs neu. Er stellt unseres Erachtens nichts anderes dar als die explizite Fassung älterer intuitiver Vorstellungen von "Ergänzung" und "Angabe", die bis heute vielen Forschern definitivische Schwierigkeiten machen.

Alle bisher bekannten Versuche, Ergänzungen und Angaben zu definieren, sind mit eklatanten Widersprüchen nicht fertig geworden. Unsere Definition löst zwar nicht alle Zweifelsfälle, kann aber sicher Grundlage eines umfassenden Separierungsverfahrens werden.

2.3.4.2. Klassifikation der Ergänzungen

Daß man Ergänzungen auf gewisse Weise mit Hilfe der Kategorie Kasus klassifizieren kann, ist bekannt (Nominativergänzung, Akkusativergänzung etc.). Nun werden dadurch aber nicht alle Ergänzungen erfaßt; manche lassen sich durch ein Kasusmerkmal nicht ausreichend identifizieren. Deshalb wird für die Klassifikation der Ergänzungen die Kategorie Kasus durch die Kategorie **R e k t i v** ersetzt.

Jedem regierenden Element kommen Rektivmerkmale zu, die die abhängigen Merkmale selektieren. So werden durch spezifische Rektivmerkmale einerseits die Regentien in Subklassen gegliedert, andererseits erfolgt aber auch eine Gliederung der Dependientien. Valenz, d.h. subklassenspezifische Rektion (s.o.), ist also nichts anderes als Rektion, die auf Rektivmerkmalen beruht.

2.3.4.3. Verbergänzungen (Ev)

Im folgenden wird eine Liste der Verbergänzungen gegeben, die je nach den Rektivelementen, die ihnen zugeordnet werden können, unterscheidbar sind. Bei jeder Ergänzungsklasse wird das distinktive Element oder aber die verbale Subklasse angegeben, die die Ergänzungen selektiert.

Rektivelement:	E-Klasse:	Distinktives Element oder verbale Subklasse:
R-Nominativ	E ₀	Nominativflexem
R-Akkusativ	E ₁	Akkusativflexem
R-Genitiv	E ₂	Genitivflexem
R-Dativ	E ₃	Dativflexem
Präpositiv	E ₄	Präposition, nicht austauschbar
Situativ	E ₅	(statisch) situatives Merkmal (meist lokal oder temporal)
Direktiv	E ₆	direktives Merkmal (Ziel oder Ausgangsstelle)
Subsumptiv	E ₇	bei Kopulaverben (<i>sein, bleiben</i> u.a.), Nominativ oder Akkusativ
Qualitativ	E ₈	bei Kopulaverben, unflektiertes Adjektiv
Verbativ	E ₉	Infinitivsatz, der nicht mit "einfacher" E kommutiert; bei Verben wie <i>lassen</i> (= 'veranlassen') und wenigen anderen.

Beispiele:

Ev₀: *Sonja (schläft).*

Ev₁: *(Klaus besorgt) alle Bücher (selbst).*

Ev₂: *(Der Bürgermeister enthielt sich) der Stimme.*

Ev₃: *(Ich wünsche) dem Neuen (Glück).*

- Ev₄: (Man dachte) an die Überlebenden.
 Ev₅: (Das Farbband befindet sich nicht) im Schrank.
 Ev₆: (Sie legte das Farbband) in den Schrank.
 Ev₇: (Dieter bleibt) Vorsitzender.
 (Mein Freund beißt) Peter.
 Ev₈: (Sonja wird) vorsichtig.
 (Thomas ist) faul.
 Ev₉ (Verbalergänzung): (Peter läßt) die Puppen tanzen.
 es tun.
 (Klaus läßt) den Chor singen.
 es tun.

Bei Ev₉ handelt es sich um eine satzförmige Ergänzung. Wo die Nominativergänzung des abhängigen Verbs aktualisiert wird, durchläuft sie eine obligatorische Akkusativ-Transformation: *Er läßt (etwas geschehen)*. + *Der Chor singt*. ⇒ *Er läßt den Chor singen*. In vielen Fällen kann die Nominativergänzung des abhängigen Verbs auch eliminiert werden: *Er läßt singen*.

Außer Ev₉ können andere Verbergänzungen als Sätze vorkommen (Nebensätze, Ergänzungssätze), denn Rektivelemente sind keine Flexeme, sondern abstrakte Kategorien, die verschiedenartige Realisierungen zulassen:

- Ev₀: *Das freut Sonja.*
Daß es keinen Ärger gegeben hat, freut Sonja.
 Ev₁: *Die Passagiere hoffen das.*
,daß die Maschine sicher landet.
,wohlbehalten anzukommen.
 Ev₄: *Sie erinnert sich daran.*
Sie erinnert sich, daß er das einmal gesagt hat.

Diese Beispiele unterscheiden sich von Ev₉ dadurch, daß hier die Ergänzungssätze mit einfachen Elementen kommutieren, die eindeutig einer der Ergänzungsklassen Ev₀ bis Ev₈ zugeordnet werden können. Unter Ev₉ hingegen fallen nur solche Sätze, die mit keinem einfachen Element kommutieren. (Die nützliche begriffliche Unterscheidung zwischen satzförmiger Ergänzung (Ev₉) und Ergänzungssatz (Nebensatz, der mit "einfachen" Ergänzungen kommutiert) geht zurück auf einen Vorschlag unserer Mitarbeiterin H. GÜNTHER).

Statt von Verbergänzungen sprechen wir auch, wenn keine Mißverständnisse entstehen können, von Ergänzungen (E_i) schlechthin.

2.3.4.4. Andere Ergänzungen

Ergänzungen kommen außerdem vor allem bei Nomina und bei Adjektiven vor.

Nomenergänzungen (En) findet man häufig bei von Verben abgeleiteten Nomina:

En₄: *Hoffnung auf Einigung*
Ärger mit Oskar
Freude über das Geschenk

Beim Adjektiv gibt es mindestens viererlei verschiedene Ergänzungen (Ea):

Ea₁: *den Lärm (gewohnt)*
Ea₂: *dieser Auszeichnung (würdig)*
Ea₃: *mir (fremd)*
ibr (lieb)
niemandem (bekannt)
Ea₄: *mit euch (zufrieden)*
auf dich (stolz)

2.3.4.5. Verbangaben

Es folgt eine Auswahl der Angaben, die bei Verben vorkommen (Iv)

Temporalangaben (Iv_{temp}): *(Man hat ihn) oft (gesehen).*
Lokalangaben (Iv_{loc}): *(Ich traf ihn) auf dem Bahnhof.*
Negationsangaben (Iv_{neg}): *(Wir kennen den Mann) nicht.*
Existimatorische Angaben (Iv_{ex}): *Vielleicht (finden wir seinen Namen heraus).*
Kausalangaben (Iv_{kaus}): *Deshalb (kann er es nicht gewesen sein).*

Auch Angaben können genau wie Ergänzungen in Form von Sätzen auftreten:

Iv_{temp}: *(Man hat ihn gesehen), als er die Stadt verließ.*
Iv_{loc}: *(Ich traf ihn), wo ich ihn nie erwartet hätte.*
Iv_{kaus}: *Da er zu diesem Zeitpunkt auf Reisen war, (kann er es nicht gewesen sein).*

2.3.4.6. Andere Angaben

Bei allen N o m i n a können adjektivische Angaben In(A) stehen:

(ein) sentimentaler (Hund)
(du) armer

Auch Angaben aus der Restklasse In(R) sind häufig:

(wir) hier
(der Baum) dort
(die Kissenschlacht) damals

Diese Angaben kommutieren mit Präpositionalphrasen:

(der Baum) in deinem Garten
(die Kissenschlacht) an diesem Abend

Auch hier sind satzförmige Angaben möglich (Relativsätze):

(ein Hund), der sentimental ist
(du), dem ich immer vertraut habe
(der Baum), der dort steht
(die Kissenschlacht), die damals stattfand

Adjektivangaben (Ia):

sehr (alt)
völlig (planlos)
(stark) wie du bist

2.3.4.7. Attribute

Angaben zu Nomina und Adjektiven (In, Ia), darüberhinaus auch die genitivischen Bestimmungen zu Nomina werden im Einklang mit der traditionellen Grammatik zusammenfassend als **A t t r i b u t e** bezeichnet.

Literatur

- BAUMGÄRTNER, Klaus (1970): Konstituenz und Dependenz. Zur Integration der beiden grammatischen Prinzipien, in: Hugo STEGER (ed.), Vorschläge für eine strukturelle Grammatik des Deutschen, Darmstadt, 52 - 77.
- BECHERT, Johannes et al. (1970): Einführung in die generative Transformationsgrammatik. Ein Lehrbuch. Linguistische Reihe, Bd. 2, München ³1973.
- BRINKMANN, Hennig (1962): Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung, Düsseldorf ²1971.
- DUDEN (1959): Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Bearb. von Paul GREBE unter Mitwirkung von Helmut GIPPER u.a. Der Große Duden, Bd. 4, Mannheim, Wien, Zürich ³1973.
- ENGEL, Ulrich (1969): Zur Beschreibung der Struktur deutscher Sätze, in: Duden-Beiträge, Heft 37, Mannheim, Wien, Zürich, 35 - 52.
- (1970): Die Satzbaupläne der deutschen Gegenwartssprache, in: Der deutsche Lehrer im Ausland, Heft 10, 259 - 268, Heft 11, 294 - 302.
- (1971): Thesen zur Syntax, in: Bulletin phonographique XII, 1971, 85 - 107.
- (1972): Umriß einer deutschen Grammatik (Xerokopie September 1972).
- (1974): Kleine deutsche Syntax, (erscheint 1974).
- ERBEN, Johannes (1958): Deutsche Grammatik. Ein Abriß. 11. völlig neubearbeitete Auflage von "Abriß der deutschen Grammatik", München ¹¹1972.
- FOURQUET, Jean (1970): Prolegomena zu einer deutschen Grammatik. Sprache der Gegenwart 7, Düsseldorf ²1972.
- FRIES, Charles Carpenter (1952): The structure of English. London ⁸1969.
- HELBIG, Gerhard, BUSCHA, Joachim (1972): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig.

HERINGER, Hans Jürgen (1970a): Deutsche Syntax. Sammlung Götschen, Bd. 1246/1246a, Berlin ²1970.

-- (1970b): Theorie der deutschen Syntax. Linguistische Reihe, Bd. 1, München ²1973.

TESNIERE, Lucien (1959): Eléments de syntaxe structurale, Paris ²1965.

WEINRICH, Harald (1964): Tempus, Besprochene und erzählte Welt, Stuttgart.

Es₁: dieser Ausdrucksform (wird) sehr (ist)
Es₂: mir (fremd) völlig (plötzlich)
über (hört) (stark) wie die Zeit
niemandem (bekannt)
Es₃: mir auch (zufrieden) 2.3.4.7. Attribute

Angaben zu Nomina und Adjektiven (in 1a), darüberhinaus zu den grammatischen Bestimmungen zu Nomina werden im Einklang mit der traditionellen Grammatik zusammenfassend als A-Typus bezeichnet.

Es folgt die Angabe der Verbformen (in 1b).

Temporangaben (in 1c): (Man hat sich) (hat) (haben)

Lokalangaben (in 1d): (Ich) (ist) (sein)

Negationsangaben (in 1e): (Ich) (ist) (sein)

Ein Lexikon (Linguistische Reihe Bd. 2, München 1973)

BIRKENMANN, Henrik (1967): Die deutsche Sprache, Göttingen und Leipzig, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

DUBEN (1970): Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, Bearb. von Paul GREBE, in der Mischung von Helmut GIPPER u.a., Der Große Dechen, Bd. 4, Neudamm, 1973

ENGEL, Ulrich (1969): Zur Beschreibung der Struktur des Deutschen, in: Die deutsche Sprache, Hrsg. 37, München, Wien, Zürich, 1969

-- (1970): Die Satzglieder der deutschen Gegenwartssprache, in: Die deutsche Sprache, in: Akademie, Heft 10, 259-268, Heft 11, 294-302

-- (1971): Themen zur Syntax, in: Bulletin phonétique XII, 1971, 85-107

-- (1972): Umrisse einer deutschen Grammatik (Linguistische Reihe Bd. 2, München 1973)

-- (1974): Kleine deutsche Syntax, (erschienen 1974)

ERBEN, Johannes (1958): Deutsche Grammatik, Ein Lehr- u. Nachhilfebuch, Leipzig, Leipzig, Leipzig

Es folgt von "Abiss der deutschen Grammatik", München, 1973

FOURQUET, Jean (1970): Wichtige Punkte einer deutschen Grammatik, Stuttgart, Stuttgart, Stuttgart

FRISCH, Charles Capener (1972): Die deutsche Gegenwartssprache, München, München, München

HELBIG, Gerhard, BUSCH, Jürgen (1973): Deutsche Grammatik, Ein Handbuch für den Ausländerunterricht, Leipzig, Leipzig, Leipzig